Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Porto beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.
Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift bei 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 60 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 244. Freitag, den 18. Oktober nachmittags. **1901.**

Amtlicher Teil.

Die in Evangelicis beauftragten Staatsminister haben die Stelle des geistlichen Raths bei der Kreishauptmannschaft Bautzen dem bisherigen Superintendenten Oskar Meier in Dippoldiswalde übertragen. Auch haben Se. Majestät der König dem Genannten den Titel und Rang eines Oberkirchenraths zu verleihen Allergnädigst geruht.

Dresden, 10. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule zu Dresden Geheimen Hofrat Heyn das Komthurkreuz 2. Klasse vom Verdienstorden zu verleihen.

Dresden, 18. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem in Ruhestand getretenen Direktor des Historischen Museums und der Gewehrgalerie Major a. D. Max v. Ehrenthal das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens zu verleihen.

Se. Majestät der König haben dem Leibjäger Hegemeister Roack das Verdienstkreuz Allergnädigst zu verleihen geruht.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: die zweite ständige Lehrerstelle zu Liebstadt. Kollator: das Ministerium des Kultus ꝛc. Die Stelle gewährt außer freier Wohnung im Schulhause 1200 M. Gehalt, das gesetzl. Honorar für Fortbildungsschul- u. Turnunterricht u. 30 M. für etwa nötige Vertretung des Kantors im Kirchendienste. Bewerbungsgesuche sind an den Kollator zu richten u. nebst den erforderlichen Beilagen bis 5. November an Bezirksschulinspektor Schulrat Lehmann, Pirna, einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Sächsische Landtagswahlen.

Nachdem am heutigen Tage die Ersatzwahl im 17. städtischen Wahlkreise (Ehrenfriedersdorf, Elterlein, Geyer, Grünhain, Lößnitz, Stollberg und Zwönitz) stattgefunden hat und an Stelle des bisherigen Vertreters dieses Wahlkreises Baurat Uhlmann-Stollberg (fortschrittlich) der Farbenwerksbesitzer Zschierlich in Geyer (kons.) mit 47 Stimmen gegen den Sozialdemokraten Fräßdorf, der 7 Stimmen erhielt, gewählt worden ist, gestaltet sich das Ergebnis der vorgenommenen Ergänzungs- bez. Ersatzwahlen wie folgt: Die 15 städtischen und 16 ländlichen Wahlkreise, die Wahlen vorzunehmen hatten, waren bisher durch 15 Konservative, 9 Nationalliberale, 2 Fortschrittler und 4 Sozialdemokraten vertreten. Jetzt werden sie durch 21 Konservative und 1 Hospitanten dieser Partei, durch 8 Nationalliberale und 1 Fortschrittler vertreten sein. Die Konservativen haben demnach ihre Mandate um 6 vermehrt und zwar durch 3, die sie von den Sozialdemokraten (2. Wahlkreis der Stadt Chemnitz, 31. und 36. ländlicher Wahlkreis) gewannen, durch 2, die sie von den Nationalliberalen (14. städtischer Wahlkreis und 1. ländlicher Wahlkreis) und durch 1, den sie von den Fortschrittlern (17. städtischer Wahlkreis) übernahmen. Dem Verluste von 2 Mandaten steht bei den Nationalliberalen der Gewinn von 1 Mandat gegenüber, sie haben im 3. Wahlkreise der Stadt Dresden die Sozialdemokratie verdrängt. Von den bisherigen Abgeordneten kehren insgesamt 19 in die Zweite Kammer zurück, die Konservativen Behrens, Liebau, Bochmann, Hähnel-Kuppritz, Schmole, Matthes, Kluge, Steyer, Schubart, Edler v. Querfurth, Zeidler und als Hospitant der Partei Träber, von den Nationalliberalen Dr. Schill, Müller, Rollfuß, Riethammer, Teichmann und Richter, von den Fortschrittlern Frenzel. Neue Mitglieder erhält die Zweite Kammer mit den Konservativen Reinecker, Knobloch, Wittig, Rittberger, Held (B.d.L.), Weigert, Merkel, Facius, Schneider und Zschierlich, ferner mit den Nationalliberalen Dr. Vogel und Reidhardt. Die Konservativen werden somit im kommenden Landtag in einer Stärke von 57 Köpfen vertreten sein, also zwei Stimmen über die Zweidrittelmehrheit besitzen, während die Nationalliberalen über 22 Stimmen verfügen. Den Beschluß der Mitglieder machen die beiden Fortschrittler Frenzel und May-Polenz und der Liberale Gräfe-Annaberg. Im ganzen besteht die Kammer aus 82 Mitgliedern.

Sozialdemokratisches.

Der Beachtung wert erscheint eine Kritik, die jüngst in einer Versammlung von Sozialdemokraten Münchens, die sich zum Zwecke der Entgegennahme des Delegiertenberichts über den Lübecker Parteitag zusammengefunden hatten, geübt wurde. Diese Kritik erweist sich als eine Bestätigung des Urteils, das wir vor kurzem an dieser Stelle über den zur Zeit innerhalb der Sozialdemokratie herrschenden Geist ausgesprochen haben.

Die bayerischen Sozialdemokraten zeichnen sich vor ihren norddeutschen Genossen bekanntlich dadurch aus, daß sie einerseits einem partikularistischen Absonderungsdrange zuneigen, zum andern, daß sie viele Dinge mit gesunderem Verstande betrachten; doktrinäre Prinzipienreiterei in der Art Liebknecht's und Bebel's ist nicht die Sache der praktischer veranlagten bayerischen „Genossen", und so hat sich aus deren Reihen schon manchmal gegen die Bahnen der Parteileitung ein stark stammesmäßig gefärbter Widerspruch erhoben, der gegen die sonstigen inter- und antinationalen Bestrebungen der Sozialdemokratie einen merkwürdigen Gegensatz bot. Von dem relativ unbefangenen Urteil der Münchner Sozialdemokraten zeugt es, daß der erste Sprecher über den Lübecker Parteitag Knieriem auf der erwähnten Versammlung hervorhob, es sei für einen Nicht-Theoretiker wie ihn selbst sehr unangenehm gewesen, die Theoretiker, also „die Elite der Partei", in nicht immer feinen Ausdrücken aufeinanderhacken zu sehen. Das ist zwar für den in Lübeck beliebten, von uns bereits gekennzeichneten Ton noch eine sehr milde Ausdrucksweise, immerhin beweist jedoch Knieriem, daß ihm das Gefühl für Anstand nicht wie manchem seiner „gelehrteren" Genossen ungeläufig geworden ist. Auch der Führer der bayerischen Sozialdemokratie v. Vollmar, der dem Parteitag aus einem gewissen Instinkt heraus fern geblieben war, betonte, es sei allgemeines Mißbehagen in der Partei über den Ton der Lübecker Verhandlungen zu tage getreten. Der „flammende Wunsch", zu siegen, wie eine Rednerin in Lübeck es bezeichnet habe, könne sich doch anders äußern, als in Grobheiten. Wie wir hier übrigens noch beifügen wollen, ist es sehr bezeichnend, daß der Ton der sozialdemokratischen Parteitage um so roher geworden ist, je mehr das weibliche Element in den Vordergrund trat, und daß jetzt ein solcher Tiefstand erreicht wurde, daß Hr. v. Vollmar bereits von einem „allgemeinen Mißbehagen in der Partei" reden konnte. Sehr scharf wandten sich sodann sowohl Knieriem wie v. Vollmar gegen die prinzipienwidrige Einführung der geschlossenen Sitzungen. Letzterer verurteilte auch schonungslos das Ketzergericht gegen Bernstein. Verkehrt sei es, einen Bernstein vor das Forum eines Parteitages zu zerren! In der Wissenschaft gebe es nur eine vollkommene Freiheit oder keine. Die Sozialdemokratie, die doch alles Bestehende kritisiere, dürfe nicht am Dogma festhalten. Das ist ja sehr richtig und von bürgerlicher Seite in ähnlicher Weise wiederholt gesagt worden, nur vergißt Vollmar, daß mit Ansichten, wie Bernstein sie vertritt, der Sozialdemokratie thatsächlich die prinzipielle theoretische Grundlage unter den Füßen fortgezogen wird. Deshalb kann man und wird man, auch wenn die theoretischen Ansichten noch so weit auseinandergehen, praktisch doch immer zusammenarbeiten, und die Gefahr, die von der Umsturzpartei unseren bestehenden Gesellschaftszuständen droht, wird sich durch solche Aussprachen nicht vermindern. Aber der Anspruch auf eine unanfechtbare wissenschaftliche Basis, den die Sozialdemokratie lange Zeit, wenn auch mit Unrecht, aufrechterhalten hat, zerbröckelt durch diese neuen Auseinandersetzungen von selbst. Daß mit dieser Verflüchtigung der gemeinsamen Ideen auch die werbende Kraft der Sozialdemokratie auf die Dauer nachlassen muß, wird kaum zu bestreiten sein.

Deutschlands Zukunft in China.

Ein guter Kenner ostasiatischer Verhältnisse, der Weltreisende Eugen Wolf, hat der „Münch. Allg. Ztg." einen Sonderabdruck aus seinem demnächst erscheinenden Werke „China, Schilderungen aus Leben und Geschichte, Krieg und Sieg" zur Verfügung gestellt, dem mit Bezug auf die Zukunft Deutschlands in China das Folgende zu entnehmen ist: Bei Betrachtung der zukünftigen Gestaltung der Dinge in China stehen Deutschlands Beziehungen zu China und Chinas Beziehungen zu uns im Vordergrunde. Diese Betrachtung läuft auf drei Fragen aus: 1. Was hat Deutschland von China zu erwarten? 2. Was hat China von Deutschland zu erwarten? 3. Welchen Weg muß Deutschland einschlagen, um sein Ziel zu erreichen?

Diese Fragen lassen sich dahin beantworten: Politisch hat Deutschland von China nach wie vor denselben passiven, mit liebenswürdiger Etikette verbundenen Widerstand zu erwarten. Politisch hat Deutschland in China ferner den Widerstand der anderen Großmächte zu erwarten, da vielen von ihnen die Ausbreitung unseres Handels und unserer Schiffahrt im fernen Asien ein Dorn im Auge ist; so zum Beispiel sind wir England unbequem auf dem Yangtseflusse, anderen Mächten wegen unserer Eisenbahnen von Kiautschou in die Kohlengebiete ꝛc. Dagegen erwartet Deutschland von China in näherer und fernerer Zukunft bezüglich Ausbreitung und Förderung seines Handels und seiner Industrie nur Gutes. Ausfuhr von Thee, Tabak, Strohflechtereien, Porzellan, Oel, Lackwaren, Häuten, Fellen, Wolle, Rohseide, Gerbstoffen, Kampher, Lack, Moschus, Gold, Pelzwerk, Tusche, Petroleum, vegetabilischem Wachs, Erdwachs, Baumwolle, Hölzern, Kohle, Ginseng, Ingwer, Bettfedern, Borsten, Galläpfeln ꝛc.; Einfuhr von Maschinen, Chemikalien, Arzneien, Zeugen, Stoffen, Lampen, Wagen, Fahrrädern, Farbstoffen, Möbeln, Eisenbahnmaterial, Automobilen, Quincailleriewaren, Schuhwaren, Nähnadeln, groben Eisenwaren, unbedruckten Tüchern ꝛc.

Kulturell steht Deutschland in China für die nächste Zeit als Folge der Wirren passiver, vielleicht auch aktiver Widerstand entgegen; letzterer bezüglich der Missionen, für die es geraten wäre, sich abwartend zu verhalten, ihre Thätigkeit in die Nähe erreichbaren Schutzes zu verlegen. Dies jedoch nur vom politischen Standpunkte aus. Anzunehmen ist weiterer Verlust an Menschenleben, falls diese Vorsicht nicht geübt wird. China und die Chinesen haben von Deutschland nur Gutes zu erwarten. Die Eisenbahnen, die wir bauen, werden ebenso wie das Befahren der großen Wasseradern mit deutschen Dampfern dem Lande und seinen Bewohnern Nutzen bringen. Unsere technischen Hilfsmittel werden den Chinesen zu gute kommen, so z. B. die Vorteile unserer Montanindustrie, die es den Chinesen möglich machen werden, Kohle, Graphit, Gold, Silber, Kupfer, Blei, Petroleum, Erdpech, Edelsteine ꝛc. ganz anders wie seither an den Tag zu fördern, ebenso in der Baumwoll-, Seiden- und manch' anderer Industrie. Chinesischer Handel und Export haben mit unseren Großkaufleuten und Reedern von jeher gern verkehrt, weil die deutschen Kaufleute im festgegründeten Rufe hochanständigen Handelns und zuverlässiger Erfüllung abgeschlossener Verträge stehen, verbunden mit promptester Zahlung.

Auch von der Annahme mancher unserer Verkehrseinrichtungen, z. B. des Post- und Telegraphenwesens, kann für China nur Vorteil erwachsen.

China wird durch Entsendung intelligenter junger Leute auf unsere Hochschulen, durch Einrichtung westlicher Universitäten (wie ich solche z. B. als Internationales Institut Ketteler in Peking vorgeschlagen habe), an denen deutsche Fachgelehrte anzustellen sind, demnach durch vorsichtig ihren Weg tastende, erziehende Einwirkung manches von uns annehmen, was für das Land von Vorteil werden wird.

China hat von uns keinerlei kriegerische Handlung zu erwarten. Den Eingang in das chinesische Reich haben wir vorsichtig gesucht und erreicht; er genügt vorläufig für unsere Zwecke. Weiteres Vorgehen nach dieser Richtung hängt nicht von China oder von Deutschland ab, es wird sich ergeben aus der Aktion der anderen Mächte. Für Deutschlands Verhalten in China ist der Weg vorgezeichnet:

Vermeidung Sichaufdrängens bei dem Chinesenvolke und seiner Regierung. Vermeidung Mißtrauen erweckender Verfügungen und Einrichtungen; Vermeidung öffentlicher Mißachtung Jahrtausende alter Gebräuche und Sitten, welche Rücksicht jedoch nicht zu weit zu nehmen ist, z. B. sich nicht auf das Fung Shui-Ausbeutesystem der Chiromanten beziehen darf. Geradheit und Ehrlichkeit, gepaart mit äußerster Vorsicht im Verkehr mit Chinesen jeden Standes, in Politik, Handel, Industrie und Verwaltung deutscher Interessensphären, Eisenbahnen oder sonstiger von uns geschaffenen Einrichtungen, Festigkeit seitens der in China gleichviel in welcher Eigenschaft thätigen Deutschen, Ahndung mit fester Hand da, wo uns die Chinesen etwas in den Weg legen, vorausgesetzt, daß wir in unserem Rechte sind.

Der Handel Indiens.

Von den im Reichsamte des Innern zusammengestellten „Berichten über Handel und Industrie" enthält das soeben ausgegebene Heft 1 des dritten Bandes unter dem Titel „Der Handel Indiens seit Eröffnung des Suezkanals" eingehende Darlegungen

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Schauspielhaus. Am 17. d. Mts.: Zur Vorfeier von Heinrich v. Kleists Geburtstag: „Prinz Friedrich von Homburg". Schauspiel in fünf Akten von Heinrich v. Kleist.

Der zum löblichen Brauch gewordenen pietätvollen Begehung der Geburtstage der großen deutschen Dichter an unserer Hofbühne (bei der nur der größte, Goethe, leer ausgeht, da sein Geburtstag in die Zeit der Theaterferien fällt!) hatten wir gestern eine vorzügliche Aufführung der reifsten und schönsten Schöpfung Heinrich v. Kleists zu danken. Seit 80 Jahren ist dies Schauspiel im Spielplan der Hofbühne erhalten geblieben, und wenn im Verlaufe dieser Zeit seine Verkörperung notwendigerweise mehr oder minder glücklich und vollendet erscheinen mußte, so darf man die gegenwärtige Konstellation besonders preisen, die eine Darstellung ermöglicht, in der alles Beste der großen Dichtung zu seinem Recht kommt. Das Haus war gut gefüllt, der Beifall laut und rauschend. Er galt vorzugsweise den beiden Künstlern, die den innersten poetischen Gehalt des „Prinzen von Homburg", die gleich einem Hauch und Duft neben der sichtbaren Gestalt hindurchgehende tiefere Bedeutung des Dramas wirksam zu machen wissen, Hrn. Wiecke als Prinz von Homburg und Frau Salbach als Prinzessin Natalie von Oranien. Die Leistungen beider Darsteller sind öfter nach Gebühr gerühmt worden. Aber mir wollte es scheinen, als hätte die gestrige Wiedergabe sowohl bei Hrn. Wiecke als bei Frau Salbach noch ein Mehr von glücklicher Wärme des Augenblicks, von Lauten, die aus den Tiefen der Seele hervorklingen, von sich selbst überwindender Kraft und fesselnder Anmut ergeben, ein Mehr, das sich leider weder abwägen, noch genau umschreiben läßt, wohl aber dankbar gefühlt werden kann. Die kräftig charakteristische Rolle des Obersten Kottwitz hat in Hrn. Müller einen anerkannt vorzüglichen Vertreter, Hr. Winds läßt in seiner Auffassung des Großen Kurfürsten die schlichte Würde und das ernste Pflichtgefühl nicht vermissen, die diese Herrschergestalt beseelen. Zum erfreulichen Zusammenspiel trugen auch diesmal, wie schon in den letztbesprochenen Aufführungen, Frl. Guinand (Kurfürstin), sowie die Herren Eggerth (Feldmarschall Dörfling), Blankenstein (Rittmeister v. d. Golz), Dettmer (Graf Hohenzollern), Gebühr (Rittmeister v. Sparren), Bauer (Rittmeister v. Mörner) erfolgreich bei. Die farbigen Bilder des Dramas waren gut belebt und zum Teil sehr schön, in der Schlachtscene des zweiten Aktes könnte die kriegerische Musik zur Erhöhung der Illusion noch etwas kräftiger „markieren".

Bei Gelegenheit der Geburtstagsfeier Kleists sei übrigens doch daran erinnert, daß des Dichters „Zerbrochener Krug" seit längerer Zeit im Spielplane fehlt. Wir haben keinen solchen Ueberfluß an wertvollen deutschen Lustspielen, um dies kleinere Meisterwerk leichten Herzens entbehren zu können.

Adolf Stern.

Wissenschaft.

* Nordenskjölds Südpolar-Expedition hat, wie wir bereits mitgeteilt haben, vergangenen Mittwoch vormittags den Hafen von Göteborg verlassen, von Grüßen und Huldigungen einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge begleitet. Die schwedische Polarexpedition ist ein Werk ihres Leiters, des Privatdozenten Dr. Otto Nordenskjöld, der mit ihr auf dem Gebiete der Polarforschung in die Fußtapfen seines berühmten jüngst verstorbenen Oheims tritt. Schon als die Pläne zur Entsendung der deutschen und der englischen Südpolar-Expeditionen zu reifen begannen, trat Dr. Nordenskjöld lebhaft dafür ein, daß sein Vaterland sich an der Südpolar-Forschung beteiligen möge; doch fand er in diesem Streben bei der schwedischen Akademie der Wissenschaften nicht die erhoffte Unterstützung, da diese das Unternehmen nicht den an eine derartige Expedition zu stellenden Aufgaben gewachsen glaubte; Dr. Nordenskjöld sah sich daher allein auf die so oft schon bewährte Opferfreude seiner Landsleute für wissenschaftliche Zwecke angewiesen. Durch diese wurde es ihm auch möglich, im vergangenen Jahr das durch die Grönlandfahrten Nathorsts und Andrups bekannte Polarschiff „Antarktik" für seine Expedition zu erwerben. Während dieses in diesem Sommer noch einmal die nordpolaren Gewässer aufsuchte, indem es die schwedische Gradmessungsexpedition nach Spitzbergen führte, bereitete Dr. Nordenskjöld sein Unternehmen eifrig vor. Er gewann für seine Reise als Zoologen den Universitätsdozenten D. A. Ohlin aus Lund und den Kandidaten K. A. Andersson, als Hydrographen und Magnetiker Dr. G. Bodman, als Botaniker Kandidat C. Skottsberg und als Arzt Dr. C. Ekelof. Außerdem werden mehrere Geologen, ein amerikanischer Maler und vielleicht ein argentinischer Seeoffizier an der Expedition teilnehmen. Der Kapitän des Schiffes ist der Norwege Larsen, der bereits im Jahre 1893 im Auftrag der Hamburger Gesellschaft „Oceana" mit dem Robbenfangschiff „Jason" im Weddell-Meer im Osten von Graham-Land gejagt und dabei zwei kleine Inseln mit thätigen Vulkanen entdeckt hat. Nachdem der „Antarktik", von Spitzbergen heimkehrend, am 20. September die Mitglieder der Gradmessungs-Expedition in Drontheim gelandet hatte, ging er sofort nach Göteborg, um dort die Vorbereitungen für die neue Expedition zu treffen. Die Abfahrt hat sich um einige Tage gegen den in Aussicht genommenen Zeitpunkt (10. Oktober) verspätet. Das Ziel der Expedition sind zunächst die Falkland-Inseln, wo eine Niederlassung begründet wird. Dann wird das Schiff so weit als möglich südwärts vorzudringen trachten und an einem geeigneten Punkte eine Ueberwinterungsstation (Nordsommer 1902) beziehen. Die Geologen kehren inzwischen nach den Falklands-Inseln zurück, um deren Bau zu studieren. Im Südsommer 1902/03 soll der „Antarktik" die Besatzung der Ueberwinterungsstation abholen, die hofft, Anfang 1903 nach Schweden zurückzukehren. Möchte den schwedischen Forschern reiches Entdecker-Glück vergönnt sein!

* Aus Novara wird gemeldet: Minister Baccelli nahm gestern an der Eröffnung des internationalen „Reis-Kongresses" teil und setzte das von ihm selbst entdeckte Verfahren zur Heilung der Maulseuche auseinander. Indem er die Krankheit am Menschen studierte — führte er aus — erkannte er die Zweckmäßigkeit, in den Körper durchschlagende Mittel einzuführen, indem er sie, statt durch den Magen oder durch die Haut, durch das Blut gehen ließ. Baccelli übertrug die neue Methode der medizinischen Klinik auf die tierärztliche Klinik. Indem er bei an der Maulseuche erkrankten Rindern Einspritzungen von Quecksilber-Sublimat in die Venen anwandte, erzielte er glänzende Erfolge.

Litteratur.

C. K. Aus Freytags Briefwechsel mit Eduard Devrient, dessen Veröffentlichung in der Novembernummer von „Westermanns Monatsheften" fortgesetzt wird, sind einige fesselnde Thatsachen herauszuheben. In der Hauptsache ist vom Freytags Tragödie „Die Fabier" die Rede. Der Dichter schickte sie am 28. März 1859 an Devrient ein und machte in seinem Begleitbriefe selbst auf die großen Schwierigkeiten der Aufführung aufmerksam; „in gegenwärtigem Zustande mag es wohl aussehen wie ein Ungetüm, herb, lang, übermäßig schwer und zweifelhaft selbst für einen wohlwollenden Theaterdirigenten. Das alles empfand ich lebhaft während der Arbeit, und ich bitte Sie, den Stolz, mit dem ich